

Widersprüchliche Philippinen

Nach langer Coronapause bei sehr strengen Lock-Down- und Einreiseregeln auf den Philippinen war es uns nun endlich möglich, die Philippinen und somit auch unsere Projektpartner vor Ort in den Sommerferien zu besuchen. 2020 mussten wir wegen Corona stornieren.

Ein Land voller Widersprüche

Wir kamen gefühlt in einem anderen Land an, als wir 2017 zuletzt verlassen hatten. In den Großstädten Cebu-City und Davao waren imposante Bauten entstanden, der Verkehr hatte deutlich zugenommen, neben den üblichen Motorrädern, Mopeds, Tricycles, Jeepneys, Taxen und Kleinbussen gab es viel mehr private PKWs, zumeist dicke SUVs, somit sehr viel mehr Staus und Verkehrschaos. Viel mehr Frauen führten Motorräder und PKWs. Erste E-Scooter kamen zum Einsatz, vereinzelt gab es sogar (meist ignorierte) Radwege. In den großen Einkaufszentren nach westlichem Vorbild wurden Konsumgüter und Luxus zur Schau gestellt. Die Leute, die dort unterwegs waren, waren zwar oft Touristen aus Südkorea, China oder Japan, aber auch viele Filipinos/-as, die „es geschafft hatten“. Übergewicht, Adipositas, aus- und inländische Fastfoodketten auf der einen Seite und die Fitness-Studios, das Angebot von z.B. „Insulinpflanztee“ und anderen Life-Style-Folgeprodukten in Apotheken und Drogerien waren eindrückliche Zeichen. Erstmalig sah man Leute mit Schoßhündchen oder Kampfhunden Gassi gehen und Hundefutterläden-/friseure. Früher gab es nur die vielen „Straßenköter“, weshalb eine Tollwutimpfung für Reisen in die Philippinen empfohlen ist. Influencer und Nachahmer posierten in gekünstelten Stellungen. Überhaupt war fast überall G5-Internet aus China verfügbar, auch auf dem Lande.

Welche dieser Errungenschaften nach westlichem Vorbild sind eigentlich erstrebenswert? Wohin wollen wir mit unserer Hilfe/ „Entwicklungshilfe“?

Gleichzeitig hatte sich abseits dieser Inseln in den Großstädten, v.a. auf dem Lande sehr viel weniger geändert. Abgesehen von einigen Hauptstraßen, die ohne Rücksicht auf die Anwohner bis quasi vor deren Haustür verbreitert wurden. Neben einzelnen Waschsalons mit Waschmaschinen wuschen viele Frauen weiterhin die Familienwäsche in den Flüssen oder an den öffentlichen Wasserpumpen. Die Hütten waren aus Holz, Bambus und Blech, etwas häufiger mit Strom versorgt, als zuvor. Die Kluft zwischen arm und reich und zwischen Stadt und Land hat deutlich zugenommen. Im Gemeindeblatt haben wir dazu schon viele Bilder gezeigt.

Persönliche Widersprüche

Durch inzwischen 3 Schulkinder bekam die Reise ganz neue Perspektiven, Fragen und viele erlebte Gegensätze. Wie findet man das richtige Maß zwischen der ehrenamtlichen Arbeit für eine NGO, die sich der Bildungsarbeit für die „Ärmsten der Armen“ verschrieben hat und dem Familienurlaub einer westlichen Familie, bei der die Kinder Neues sehen und erleben möchten, von den selten getroffenen philippinischen Großeltern verwöhnt werden sollen und wollen und auch ein gewisses Maß an hygienischen Standards bei der Unterkunft zu haben? Wie fühlt es sich an, in einem Beach Resort zu schwimmen in Sichtweite von heruntergekommen Stelzenhäusern am Meer, wo die dortigen Kinder ihren Vätern beim Fischen helfen müssen? Ist es nicht widersprüchlich, einen Tag mit den Kindern zur Walbeobachtung in freier Wildbahn und am anderen Tag zu unseren Berufsschulzentren in den ärmsten Ecken des Landes zu fahren? Wie fühlt es sich an, wenn lokale Kinder Lebensmittel oder Souvenirs an unsere Kinder verkaufen wollen, die das mit ihrem Taschengeld bezahlen können? Warum gibt es überhaupt so viele, oft gleichaltrige Kinder, die schon arbeiten oder zumindest mitarbeiten müssen? Warum gib es so viele Bettler und wie kann man Ihnen (nachhaltig) helfen?

Selbstverständlichkeiten werden in Frage gestellt, wenn man nach mehreren „Brown-outs“, kürzeren Stromausfällen bis zu 4 Stunden, ab 17 Uhr im Dunkeln bei Kerzenschein sitzt, die Wasserpumpe und das Internet nicht funktionieren. Verfügbarkeit von Wasser oder gar warmen Wasser ist ja ohnehin keine Selbstverständlichkeit. Fährfahrten können wegen Taifunwarnungen mehr oder weniger kurzfristig gestrichen werden, auch wenn es eilig zum Flughafen gehen soll. Letztendlich auch Schule und Bildung, woran deutsche Kinder in den Ferien nicht so gerne denken, der Zugang zu dieser aber für viele philippinische Kinder der einzige Ausweg aus der Armut sein kann.

An andere Dinge gewöhnen sich die Kinder sehr schnell und es ist eher ein elterlicher Spagat, z.B. zwischen Kindersitz- und Anschnallpflicht in Europa und den übervollen Transportmitteln vor Ort, auf der Rückbank in Jeepneys, auf der Ladefläche von Kleintransportern, zu viert auf dem Motorrad... wobei es auch Grenzen gab: Auf dem Dach oder hinten am Jeepney dranhängend zu reisen, das durften unsere Kinder im Vergleich zu Einheimischen dann doch nicht. Wie sicher ist es überhaupt, die Großeltern in einer vom Auswärtigen Amt mit Reisewarnung belegten Region Mindanaos zu besuchen, in der man kaum „Weiße“ antrifft und regelmäßig an Militärstützpunkten anhalten muss oder wo PKWs, bei Einfahrt in ein Einkaufszentrum erst einmal von Sicherheitskräften auf Autobomben untersucht werden?

Wie geht es unseren Zentren nach dem Corona-Lockdown?

Wir hatten fast jedes Mal ein schlechtes Gewissen, wenn wir uns unter Zurücklassen unserer Kinder bei den Großeltern mit den unterschiedlichsten Verkehrsmitteln stundenlang durch die Staus von Cebu-City und angrenzenden Vorstädten gequält hatten oder weite und umständliche Anreisen zu ländlichen Zentren hatten und uns dort die große Dankbarkeit für die Arbeit von GGAP e.V. und für die Spenden, auch aus der Pfarrei Heilige Theresa von Avila, entgegengebracht wurde. Durch den strengen Lock-Down auf den Philippinen und die wirtschaftlichen Folgen hatten viele Eltern ihre Arbeit verloren, Grundschulkinder hatten 2 Jahre keinen Präsenzunterricht, ältere Schüler sehr viele Abstriche bei der Bildung machen müssen. Die Inflation ist auch auf den Philippinen hoch, alle Ausbildungsgänge sind deutlich teurer geworden. Gleichzeitig hatten sich viele andere Geldgeber der Zentren zurückgezogen, so dass wir für einige Zentren die einzigen verbliebenen Geldgeber waren.

Sehr schmerzlich ist z.B. die Einstellung des sogenannten Magone-Boys-Programms in Liloan, des einzigen Programms landesweit, das straffällig gewordene Jugendliche aus allen Teilen der Philippinen nach Entlassung aus dem Gefängnis durch Nachholen von Sekundarschulbildung, Erlernen eines Berufs und Erlernen von vielen in den zerbrochenen Herkunftsfamilien oft nie gelernten Soft Skills im sozialen Umgang rehabilitiert hat. Die deutsche, nicht genannte Organisation begründete den Rückzug mit dem Ukrainekrieg und einem vermehrten Engagement dort. Derzeit bemühen sich die lokalen Salesianer um andere Sponsoren für die jährlich notwendigen ca. 100.000€ für das Programm, bevor das zusammengewachsene und erfahrene Team aus Berufsschullehrern/Innen, Psychologen/Innen, SozialarbeiterInnen, Pädagogen/Innen etc. auf der Suche nach neuer Arbeit auseinanderfällt. Andererseits wurde uns in Minglanilla berichtet, wo von den Salesianerinnen ausschließlich junge Frauen ausgebildet werden, dass der Bedarf an Rehabilitation von ehemaligen Sexarbeiterinnen aus den Rotlichtvierteln von Cebu-City zuletzt deutlich zurückgegangen ist, so dass das dortige Programm eingestellt wurde, ebenso wie die dortige Ausbildung für Tourismus und Hotelmanagement, da zwischen 2020 und 2022 quasi keine Touristen/Innen ins Land kamen. Wie sich alles nach Corona und der Öffnung des Landes wieder entwickeln wird, ist jedoch offen. In Punta Princesa durften wir das durch GGAP-Spendengelder nach Taifun Rai neu aufgebaute Dach bewundern.

Die Salesianer/Innen gehen sehr kreativ mit dem Mangel und den sich ständig ändernden politischen Rahmenbedingungen um. Auch auf den Philippinen besteht ein großer Mangel an Fachkräften, so dass sie nach Bedarf der kooperierenden Firmen und zeitgemäß neue Zusatzmodule z.B. für

Solarenergieinstallation einbringen. Jugendliche können sich durch Bewirtschaftung von Landparzellen oder Fischzucht in den ländlichen Zentren ein Zubrot verdienen und ihre Familien entlasten bzw. dient gemeinsam bewirtschaftetes Land zur Versorgung des Zentrums und Internats. Es werden Kurzausbildungsprogramme zur Nachschulung für Firmen angeboten, staatlich geförderte Programme für eine Minimalberufsausbildung für ehemals Drogenabhängige. Jugendliche, für die das Angebot an Stipendien nicht ausreicht, können zinslose Darlehen mit sehr langen Rückzahlungszeiten bekommen. Reparaturen auf dem Gelände werden durch die Gewerke meist selbstständig durchgeführt, Material recycelt. In einzelnen Zentren konnten Vor-Corona-Projekte wieder aufgenommen werden, z.B. Rückzahlungen von 1% des Gehalts der Graduierten in den ersten 3 Jahren, mit denen die Zentren ersten Jugendlichen selbstständig Stipendien vergeben können.

In den ersten Septembertagen wird wieder eine Gruppe von ca. 70-80 Jugendlichen ihre durch GGAP e.V. geförderte Ausbildung beginnen. Summa summarum haben wir erfahren, wie wichtig unsere Arbeit fernab von Deutschland und Europa ist und das der gefühlte Tropfen auf dem heißen Stein doch große Veränderungen für den Lebensweg von inzwischen gut 1500 Jugendlichen und deren Familien sowie kleine Veränderungen für das Ganze bewirkt hat. Jeder Euro hilft unserer Arbeit, alle Spenden werden zu 100% vor Ort für Bildungsstipendien eingesetzt. Allen Spendern und Spenderinnen an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank!

Feb und Sebastian Spinner

GGAP e.V. / www.ggap-ev.org



Fischerdorf bei Dumangas / Panay



Kinder, die Kindern selbstgemachte Armbänder in Mindanao verkaufen.



Kleine Verkäuferin auf Busbahnhof in Sumilao, Mindanao



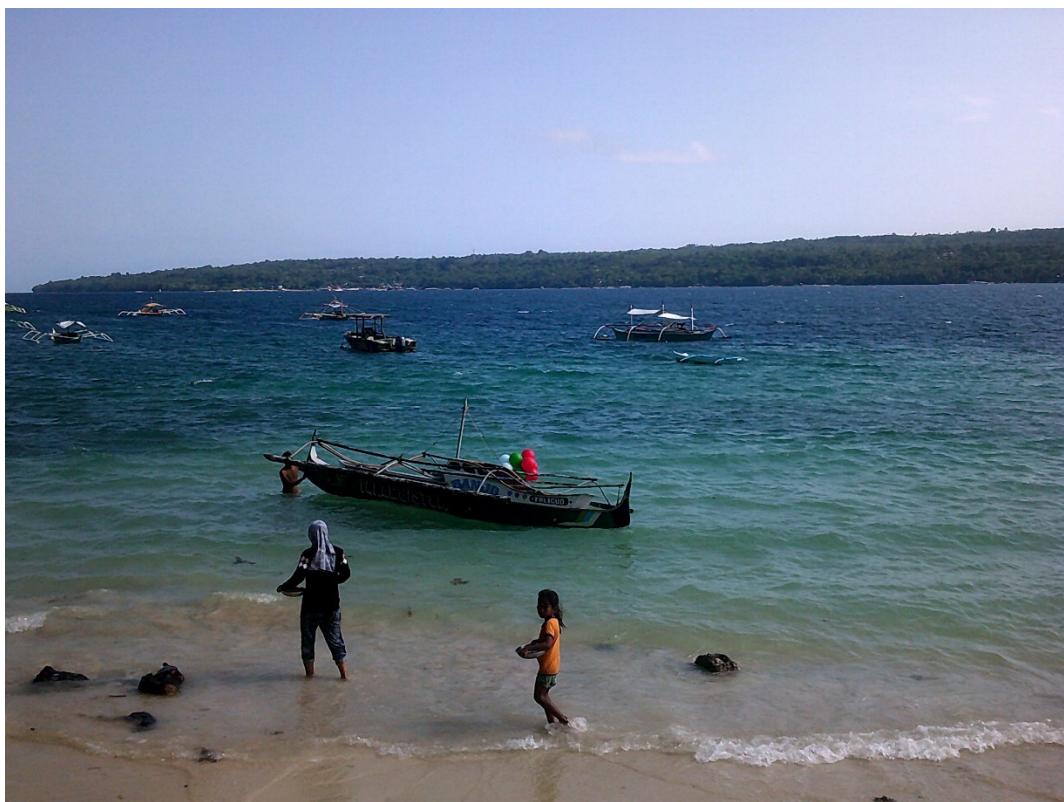
Schwere körperliche Arbeit von einem Jungen in Cagayan de Oro, Mindanao



Die Elektrifizierung der „Haushalte“ hat zugenommen. (Cagayan de Oro, Mindanao)



Auf dem Jeepney-Dach durften unsere Kinder dann doch nicht reisen. (Valencia City, Mindanao)



Mädchen, das seiner Mutter beim Verkauf von Meeresfrüchten in einem Beach Resort hilft (Samal Island)



Bettelnde Kinder in Valencia-City, Mindanao.



Ohne Berufsausbildung bleiben nur ungelernte Berufe, wie diese „lebenden Ampel“ an den vielen Straßenbaustellen des Landes. Hier auf Cebu bei Argao auf Cebu-Island.



Mädchen, das Touristen Souvenirs verkauft. (Cebu-City)